

Nekr R0013

~~PK 775~~



Rahn, Conrad, Dr.

gest 1787.



bn 775 r.
Nekr R



Hs. Conrad Nahn, M. D.

des grossen Rathes;

Examinator

und

Pfleger der Stifte

zum

Grossen Münster.

1787.

Handwritten stamp, possibly a library or archival mark, located at the top center of the page.

Dr. Ludwig Johann M. D.

des großen Rathes

Präsident

und

Director der Gasse

am

großen Rath

1737

An den Herrn Herausgeber des Schweizerischen Museums.

Gewiß haben auch Sie, vortrefflicher Freund, den allzufrühen Tod des würdigen Herrn Doktor Kahn von ganzem Herzen bedauert; gewiß haben Sie den nicht gemeinen Verlust, welchen Zürich dadurch erlitten hat, so tief empfunden, wie ihn nur wenige empfinden mögen. Mich hat die Nachricht von diesem Falle, so lange ich ihn auch schon mit Tausenden als wenig entfernt vorhersah, dennoch sehr schmerzlich getroffen. So manche Thräne mir auch in's Auge stieg, so oft ich den fünfzigjährigen Mann, durchs Fenster, wie einen abgelebten Greisen, langsamen und müden Trittes, die Gasse herauf oder hinunter gehen sah, so mußten doch mehrere Tage verstreichen, eh' ich nur einiger Maassen mit dem Gedanke vertraut werden konnte, daß Doktor Kahn nicht mehr ist.

„Und wer war denn dieser Doktor Kahn? Wir kanten ihn nicht,“: So dürften wohl viele Ausländer hier fragen. — „Wir haben ihn wohl gekannt,“ (so, deucht mir, höre ich auch manche Mitbürger sagen); „aber

„ daß sein Verluſt für uns wichtig ſey , daß wußten wir
 „ nicht. Oder was hat er denn eigentlich merkwürdiges
 „ gethan oder geſchrieben ? „

Gefchrieben , würde ich antworten , ſehr wenig , ge-
 than ſehr viel.

Wahr iſt's ; ein vortrefliches Buch über die Philoſo-
 phie des Lebens hat er nicht geſchrieben , noch eine Sitz-
 tenlehre für alle Stände. Aber , was in unſern Tagen
 eine weit ſeltnerer Erſcheinung iſt , als Philoſoph hat er
 gelebt. Geſchäftig und thätig in ſeiner Reiſe , ohne die
 mindeſte Verſuchung mit ſeiner Sichel in ein fremdes
 Feld zu fahren ; feſt in ſeinen Grundſätzen , gegen anders
 denkende ſchöhnend , voll ruhiger Verachtung gegen den
 Sophiſt ; ſtreng in ſeinen Sitten , doch ohne mürrischen
 Ernſt ; im täglichen Leben geſetzt und einfach ; im trauli-
 chen Reiſe der Freunde ein angenehmer Geſellſchafter ;
 geſtimmt zu freundschaftlicher Theilnehmung an fremdem
 Glücke , doch ohne Wortgepränge ; mitempfindend bey
 Leiden , und doch unbesiegt bey den härteſten Streichen
 des Schickſals , bewies er immer in ſeinen Gefinnungen
 eine Gleichmüthigkeit , in ſeinem Betragen eine Stand-
 haftigkeit , welche durchaus das Gepräg der ächten Weiſ-
 heit hatte , und ihn ſicher zwiſchen allen den Klippen hin-
 durch leitete , an welchen der größte Theoriſte , des Na-
 mens eines Weltweiſen ungleich weniger würdig , ſo
 leichte ſcheitern kann.

Als ihm vor ungeſehr einem Jahre , ein durch Vorzü-
 ge des Verſtandes und des Herzens ſich gleich auszeich-
 nender und in jeder Abſicht vortreflicher Sohn , auf den
 ſein nahendes Alter ſich zu lehnen hoſte , durch den Tod
 geraubt ward , und dadurch mit einmal ſeine ſchönſten
 Plane ſich zerſchlugen , wer zweifelte da , daß ſich der
 Schmerz tief in ſeine Seele hineingrub ? Allein wer bez

wunderte nicht auch die Geistesstärke, mit welcher er sein Leiden bekämpfte, und den ihn beschleichenden Gramm niederhielt? Wer hat ihn je deswegen klagen gehört, wer ihn je weniger geschäftig, weniger zu thätiger Hilfeleistung bereit, weniger theilnehmend an allem, was schön und gut war, gefunden als vorher? Von Xenophon erzählt die Geschichte, er habe einst, als er den Göttern opferte, durch die plötzliche Nachricht von dem Tode seines Sohnes sich nicht abhalten lassen, sein angefangenes Opfer zu vollenden: Aber ob nicht bald nachher der Schmerz mit geschärftern Stacheln sich für den augenblicklichen Heroismus gerächet habe, davon schweigt sie. Für den Kenner der menschlichen Seele hat eine schnelle augenblickliche Aufraffung von dem ersten mehr betäubenden als verwundenden Schlage des Unglückes, an einem Manne von Grundsätzen und hohem Gefühle, wenig befremdendes. Ihm ist der seltene Mann bewundernswerther, der zu dem grossen Opfer ununterbrochener Tugend und Thätigkeit, welches er der Gottheit bringt, mit einem von der Thräne noch nassen Auge zurückkehrt.

Viele haben indeß seinen frühzeitigen Tod für die Wirkung dieses schmerzlichen Verlustes, und eine Folge verschloßnen, im Stillen nagenden Grammes gehalten, und sein bald nachher erfolgtes wichtiges Krankenlager, und seine seit daher augenscheinlich zerstörte Gesundheit, schien, ich gestehe es, diese Vermuthung zu begünstigen. Allein der besondre Zufall, der seinem Ende vorgieng, beweist es, wie mir deucht, hinlänglich, daß seine Betrübniß den schon lange zuvor in ihm liegenden Keim des Todes höchstens früher zur Reife gebracht hat. Doch gesetzt, daß ich mich hierinn betröge, so müßte ich in der That die Stärke seines Geistes und die Vortreflichkeit seines Herzens um so viel mehr bewundern. Dem wüthenden Schmerz gebiethen, und ihn in gemessene Schranken

zurückweisen, ist nichts geringes. Aber der größte Held war denn doch der, dessen Geist einen Gram besiegte, von dem der schwächere Körper zermalmt ward; der, rein von allem Eigennutze, sich bis in die letzten Tage seines Lebens zu Kranken hintragen ließ, deren Gesundheit der Pflege weit weniger bedurfte als seine eigene; der vom innern Grame sich verzehrt fühlte, und dennoch nicht nur seiner ordentlichen Geschäfte mit der gewissenhaftesten Treue wartete, sondern sich geflissentlich nach allem umsah, was zur Beförderung der Wissenschaften und alles Guten gethan werden könnte. Eine dahin gehörende Anekdote geht mich selbst zunahel an, als daß ich mir erlauben könnte, deutlicher davon zu reden.

Wenig Worte, und desto mehr That, dieß war seit jeher die Lösung des Mannes; und dieß war auch ein Charakterzug, welcher den vortreflichen Kahn zum Antipode unsers planvollen, im Kleinen geschäftigen, projektreichen, zu Tadel, Lob und Bewunderung allzeit fertigen, allzeit schiefen, nervenlosen Bicenniums machte. Wenn andre sich in Gesellschaften zusammenthaten, um über die besten Mittel ein Paar Späne aus dem Wege zu räumen, sich zu berathschlagen, oder Pränumerationsgelder sammelten, um die Welt in ein neues Model zu gießen, oder über eine uneigennützigte Handlung in Ekstase geriethen, so gieng er seines stillen, festen Drittes fort; that für sich, was jeder an seinem Orte thun sollte, und was, wenn alle Weltverbesserer es auch so machten, wirksamer als alle Projekte seyn würde, und verlangte dafür Bewunderung so wenig, als er sie gab, weil er die Sache ganz natürlich fand. Wer hat ihn je viel über Erziehung oder Erziehungsschriften schwätzen, wer ihn je viel über das Sittenverderbniß seiner Mitbürger klagen gehört? Allein wer weiß es nicht, daß er durch die Erziehung seiner Kinder, und durch die Einrichtung sei-

nes ganzen Hauses seinen Mitbürgern ein Muster gegeben hat, wie man es nur von ihm und einer vortreflichen, ganz seiner würdigen Gattinn erwarten konnte?

Kaltsinn und Phlegma war es denn doch freylich nicht, daß er so sparsam im Lobe als im Tadel war. Zu beyden wußte er den rechten Zeitpunkt zu wählen, und darum blieben auch beyde selten ohne Wirkung. Wer freygebig und oft lobet, dessen Lob verschmäheth das Verdienst; und wer alles, was besser seyn könnte, tadelt, dessen Tadel verliert auch da seine Kraft, wo er noch so treffend ist. Von seinem Munde war das eine immer angenehm und ermunternd; und mit der runden republikanischen Reckheit, welche ihm eigen war, gesagt, fiel das andre selten nebenhin.

Gewiß hat die Sache der Vernunft und der Aufklärung in ihm einen muthvollen Beschützer verloren: Ein Verlust, welcher bey der geringen Anzahl solcher Männer kaum hoch genug angesehen werden kann. Wiewol er auf den Titel eines eigentlichen Gelehrten so wenig Ansprache machte, daß er noch vor wenigen Jahren, aus einer Bescheidenheit, die ihm allein gegründet scheinen mogte, auf einen mit Rang und Einkünften verbundenen akademischen Lehrstuhl von selbst Verzicht that, so war er doch gewiß ein heller Kopf, und ein einsichtsvoller Mann, dessen gesundes Urtheil in allem, worüber der wahrhaft bescheidne Mann zu urtheilen wagte, meistens gerade auf den Punkt schlug, um welchen herum der sich weiser dünkende Gröbler lange fühlen konnte, ohne ihn finden zu mögen.

Von seinem Werth als Arzt, und von seinen Verdiensten um das medizinische Institut, wovon ich nur nach dem für ihn so ruhmvollen Zeugnisse des Publikum und der Kenner, und nicht selbst als Kenner reden könn-

te, schweige ich lieber. Nicht ein Denkmal wollte ich ihm ja errichten, sondern nur ein bescheidnes Veilchen auf seinen Grabhügel pflanzen, worauf eine Thräne fällt, welche die reinste Achtung für seine Tugend mir entlockt.

Leicht ruhe über dir die Erde, du edler guter Mann! Mit dir starb ein Theil der goldnen Ueberreste, die uns an ein bessres Alter erinnerten, hinweg. Aber dein Andenken müsse unter allen Neditlichen blühen, und manchen deiner Brüder zu jener stillen, absichtlosen Tugend begeistern, die ihren Lohn in sich selbst sucht!

Wenn das Andenken eines Mannes von ächtem Schweizersinn und alten Sitten im Schweizerschen Museum an seiner rechten Stelle steht, so hat Kahn auf diese Stelle die gegründeteste Ansprache. Es kömmt darauf an, ob meine schwachen Zeilen seiner würdig sind. Hierüber entscheiden Sie, theuerster Freund! Ich bin mit herzlichster Achtung

ganz der Ihrige

Den 27. Junius 1787.

Joh. Jacob Hottinger.